

„Ende gut, Alles gut“ – das Freiluftspektakel rund um den Stuttgarter Eckensee

6/6 cz/02

Die komischen Improvisationen des Hansgünther Heyme

Zum zweiten Mal ein Stuttgarter Freiluftspektakel rund um den Eckensee. Zum zweiten Mal sommerabendliche Gaudi in den Anlagen zwischen Großem und Kleinem Haus. Theater umsonst, hautnah, zum Mitlaufen. Ausgestattet mit all jener prächtigen Samt- und Seide-Romantik, die zu Kindheitsvorstellungen vom Theater gehören. (Kostüme: Gerda Nuspel.) Ein Märchen für Erwachsene, voll deftiger Komik, Theatralik, voll Schwank und Gauklertum, versehen also mit all dem, was einst die Herzen der Peymann-Fans höher schlagen ließ. Es inszenierte aber, assistiert von Barbara und Jürgen Esser, Gian Gianotti, wie vor zwei Jahren, auch diesmal wieder eine Shakespeare-Komödie. „Ende gut, Alles Gut“. Der Anfang einer Tradition? Wie wäre es zu begrüßen!

Denn das lustvolle Ereignis ließ Menschenmassen zusammenströmen und sie begeistert applaudieren. Das galt den witzigen Regieeinfällen, der See-, Wagen- und, zum Happy-End, der Luftfahrt. Das galt dem Feuerwerk, den Fackeln, der verzauberten Stimmung, die über der Idylle lag, das galt Gian Gianotti, der aus der verzwickten, personenreichen Shakespearschen Komödie mit Parallelhandlungen, ein simp-

les, pointenreiches, handfestes Extrakt herauskondensiert hatte. Denn es mußte freilich simplifiziert, verkürzt und gleichzeitig übersteigert werden: Gian Gianotti hat dazu gelernt. Verirrten sich das letzte Mal noch Zuschauer auf dem Weg zu den zahlreichen Schauplätzen, so zeichnet sich seine diesjährige Regie durch eine stärker ausgeprägte Konzentration aus. Viel trägt dazu das aufregende Bühnenbild von Christoph Kanter bei. Er gibt jedem Schauspieler, mit Ausnahme der Hauptpersonen, Bertram und Helena, sein eigenes Podest, das – Welch ein Geniestreich! – obendrein fahrbar ist. Es thront die Gräfin Roussillion (Eva Michel), Bertrams Mutter und Ziehmutter der Helena im schwarzen Gewande, hoch erhoben auf schwarzem Gerüst, einen gelben Stricktrumpf strickend und sie fährt wacker umher. So beweglich wie der Hof von Roussillion ist man auch in Florenz, wo die bei Shakespeare ehrbare Witwe, nicht wie vorgesehen eine Pilgerpension betreibt, sondern vielmehr einen Unterhaltungsschuppen: ein grandioses zwei-stöckiges Zelt mit rot ausgeblagener beleuchteter Bühne. Munter von einer Schaustätte zur nächsten wird auch der Narr (Dietz-Werner Steck) gefahren,

der mit grünem Megaphon bewaffnet, sowohl die Reiseroute bekannt gibt, als auch verlorene Kinder sucht und gefundene hütet.

Fest stand nur vor dem Opernhaus Frankreichs Königshof: ein überdimensionales kuller- und schieläugiges Porträt des Herrschers, des Königs mit dem herrlichen elsässischen Akzent des Jean-Pierre Schlagdenhauffen.

Der beste Komödienschreiber freilich heißt nicht Shakespeare, sondern Zufall. „Ich war auf ein solches Geschäft nicht vorbereitet“, muß ein mißmutiger, übellauniger Bertram Graf von Roussillon stöhnen, wenn er auf den Wagen zu seiner ihm von Königs Gnaden angetrauten Helena krepst. Und wahrhaftig, das war Hansgünther Heyme beileibe nicht – kein anderer als der Stuttgarter Schauspielregisseur selbst nämlich spielte die Memme Bertram. Buchstäblich über Nacht hatte er die Rolle übernommen, nachdem sich Hartmut Lange während der Hauptprobe das Bein gebrochen hatte und nun eingepipst von der Freitreppe vor der Oper her, Heyme die Stichworte zurief. Jener brillierte. Obwohl er seinen Text ablas, gelegentlich das Manuskript verlor und Judith Diamantstein als lustige Witwe in fiebrhafte Suche aus-

bricht: „Wo ist der Text?“ Heyme als Komödiant, grimassierend, spitzbübisch, ironisch, tölpelhaft, er ist zum Vor-Lachen-Seitenstechen-Kriegen komisch. Er ist so charmant unwiderstehlich, trotz aller zur Schau gestellten Widerborstigkeit, das Helenas (Inge Andersen) Verführungskünste jedem einleuchten. Um ihren Bertram zu gewinnen, heilt sie den König von einem schrecklichen Leiden, reist dem ausge-rissenen Ehemann nach Florenz nach, um dort mit Diana (Gaby Wagner) Tochter der gewieften Witwe (Judith Diamantstein, witzig und temperamentvoll) einen Kuhhandel einzugehen. Statt mit Diana verbringt Bertram, hinters Licht geführt, mit seiner Ehefrau eine folgenreiche lustige Nacht, was in seinem Konzept keinesfalls vorgesehen war. Doch nach einem Entwirrttribunal vor dem König finden sich die tatkräftige Helena, nun mit gewölbtem Bäuchlein im weißen Smoking, und ihr weibischer Bertram im Brautkleide endlich zusammen und entschweben, kranenflügelig, über die Kastanien hinweg.

Es war ein Volksfest, volkstümlich und vergnüglich und es reizt überdies – zum Wiederhingehen! Verena Tafel